

Die Vossische Zeitung



Die Vossische Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweifach wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereinigt. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ und „Literarische Umschau“. — Mittwoch: „Reise und Wanderung“. — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Abzugspreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

Verlag Ulstein. Oberredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Red. im Assn. d. Handlung: L. V. von Swen v. Müller. Bild. usw. Manuskripte nur zu drucken. Der Verlag bittet.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Rodtstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ulstein: Amt Dönhof (A 7) 3600-3665, für den Fernverkehr Amt Dönhof 3668-3688. Telegramm-Adresse: Ulsteinverlag Berlin. Postschek-Konto Berlin 666.

Am Inferno von Sevilla

Asiens Steppe erwacht

Zubelnde Begrüßung

Sevilla, 19. Mai | Ulstein-Nachrichtendienst Am 5 Uhr 35 kniegender Zeit (also 6 Uhr 35 Berliner Zeit) näherte sich das Luftschiff langsam und majestätisch der Landungsstelle und setzte den Bug. Um 5 Uhr 40 warf der Zeppelin die Unterseite aus, die jetzt sich in den Händen der Landungsmannschaften waren. Die zahlreichen Soldaten der Luftschiff-Abteilung arbeiteten ausgehört. Dann wurde das Luftschiff zum Ankerort hingezogen, und um 6 Uhr war es daran festgemacht. Die Befehle und die Befehlsgeber wurden von den spanischen Behörden, von dem deutschen Konsul und einer laudenswerten Menge willkommen geheißen. Als Dr. Cederer in der Führergondel sichtbar wurde, begrüßte ihn lauter Jubel. Die Straßen sind mit jubelnden Automobilen angefüllt, die den „Zeppelin“ bewundern wollen, dessen Landung erst für spätere Abendstunden erwartet wurde.

Der Zauber der Fahrt

Borbant unseres Sonderberichterstatters Copyright 1930 by Ulstein-Nachrichtendienst und New York Times. „Graf Zeppelin“, 19. Mai Bepfeinflächen sind keine Genationen mehr. Das sagt keiner von denen, die im Schiff drinnen. In unserer Gesellschaft sind diesmal ein ganze Anzahl Mitglieder, die für den hohen Preispreis nicht auf entsprechende viel Bekanntheit verzichten, sogar bis, wenn nicht für einen Schuhputzer am Bord gefahrt ist. Aber, ebenso festlich, gerade unter diesen Bedingungen, sind die meisten Stammgäste des Zeppelin Reute, die schon drei und vier kleinere oder größere Fahrten mitgemacht haben, und es nicht mehr lassen können. Denn es gibt kein Reisemittel, das mit so viel Ruhe und Komfort hotel feinstem Weltbild in fernsten Perspektiven bietet, als das heute keine jeder immer wieder zum „Z.“ zurück. Im Flugzeug wird man schon nach Stunden wieder zum „Z.“ Motorenflärm. Im Zeppelin bleibt man tagelang gleich ununterbrochen, auch für die dichteste Folge von Bildern und Eindrücken. Wer das sagt? Gogar Direktor Bronsch von der Luftfahrt, der die ganze Reite mitmacht, um die Verhältnisse eines deutschen Weltluftverkehrs mit Aeroplan, Luftschiff und terrestrischen Antriebs-Dampfern und Eisenbahnen weiter zu fördern. Es ist kein erster persönlicher Besuch im Zeppelin, und der „Ankerort“ gehört schon jetzt zu den Haupt-Erlebnissen. Unsere Reite, die Spanien und Südamerika, machten gestern Abend zuerst etwas lange Gespräche, als der Zeppelin nach

etnem unüberborenen Start gleich hinter Konanz in dichtes Gewitter hineinfiel und in den schwarzen Regenböden ziemlich munter zu schaukeln begann, ohne doch recht zum Ziel zu kommen. Aber im Inneren fernerer eines spanischen Sommer-Unter-ganges beach der Zeppelin schließlich durch die Regen-Genat nach Frankreich durch. Da konnten die Reite,ge ebenfalls sehr, wie der „Z.“ zum Losfahren begann. Bald schon stimmte im Wenden-schein das Mittelmeer. Zufrieden haben wir versucht, zu telefonieren. Aber es war vergeblich. Wir hörten ganz deutlich die aufgeregten Gespräche, die Stuttgart und Toulouse miteinander führten. „Hören Sie? Hören Sie? Haben Sie den „Z.“? Haben Sie ihn?“ Aber keiner von beiden fand in dieser Aufregung unsere kleine Station, und so fanden wir mit untern wohlfürmerten Grüßen da und wurden die Reite los, und gingen schließlich beständig schiefen. (Zum Trost: mit Barcelona das es jetzt übrigens auch nicht geklappt.) Dafür ist uns aber heute bei den heißen Morgenstunden ein ununterbrochener Wetter- und Landschaftsbummer beschieden. Wir sind nachts mit einem kräftigen Mistral im 9000-Rm-Tempo auf Spanien zugefah, erwachten hinter den Balearen-Inseln. Gestern bricht sich im laleten Lanz Südpazifischen Riffe von Cortaga über America und Malaga bis Gibraltar. Unter uns halb afrikanisches, halb südeuropäisches Licht, halb silberne versteinerte die hohen Gierren, von deren Felsen dicke Nebelwälder bis zum Meer herabwachen. Es ist ein märchenhaftes Erlebnis für die Reite.

Am 11 Uhr mittags waren wir über Gibraltar, dessen Felsen sich eine groteske Wüste, wie eine Schachmatt als Seelen gegen sich fiegereicht, über den Kopf gezogen hatten. Aber schon waren wir wieder in Spanien über Algeciras, gerade über dem Spotel der eink berüchtigten Konferenz. Eine kleine Vinsaufwendung, und wir sind drüben in Afrika — als wir gerade Bovenfeldern frühlings. Unvergessen bleibt Afrika das gleiche Landschaftsbild mit Europa, aber das Land der Wüste ist erheblich grüner und fruchtbarer als Spanien, selbst der Felsen und dann der Salzen von Afrika, in sehr weiter die Riffe herunter bis zum schwarzen Meer, ganz arabische Terrain. Soweit führt unsere kleine Afrika-Promenade. Das alles sind die gleichen Sehenswürdigkeiten, die gleichen Auftriebs- und die gleichen Wüstenterrassen haben wir drüben. Am Nachmittag haben wir die Rolle des „Zeppelin“ wieder auf Spanien gebracht und sind über Staßfurt und Gaby auf Sevilla hin gebummelt, über den leit den Zeiten Columbus historischen Hafen von Guelma. Wir landen nicht vor sehr Uhr abends wegen der Sonnenhitze und im Flughafen von Sevilla, und werden so nur zwölf Stunden für uns haben. Das wird gerade ausreichen für ein Buch, ein persönliches Diener von abgesehen. Ausflugsfahrt in der Ausbeule und einen Bummel durch die Stadt und hoffentlich noch ein paar Stunden Schlaf. Gustaf Kauder.

Bricks Parteigenossen ernannt

Weimar, 19. Mai | Ulstein-Nachrichtendienst Das thüringische Kabinett hat heute über die Ernennung der neuen thüringischen Polizeidirektoren Bescheid gefasst. Für Weimar wurde Oberregierungsrat Hellwig (seit Kurzem Mitglied der Nationalsozialistischen Partei) bestimmt, für Gera Polizeimeister Reyer (Nationalsozialist), für Otho der bisherige Polizeireferent für die Weimarer Nationalsozialisten im Thüringer Wirtschaftsministerium Rohde, für Jena Polizeimeister Hinte, bisher Leiter der dortigen Gefängnisverwaltung. Das Thüringer Kabinett hat mit dem nächsten Tag an den Reichsinnenminister Dr. Brüch ein Antwortschreiben auf den besten Entwurf wegen der nationalsozialistischen Bewerber um die Polizeidirektorenstellen ridigen und ihm das Ergebnis der

Rabattenabschlüsse, nach denen diese Stellen besetzt werden, zur Kenntnis bringen wird. Man wird darauf neugierig sein dürfen, wie Reichsinnenminister Dr. Brüch reagiert.

Fällt die Warenhaussteuer?

Die Zentrumsfraktion des Reichstags erucht, wie schon Reichstagsabgeordneter Seidel-Rölln auf einer Rundreise der christlichen Gewerkschaften in Düsseldorf angekündigt hatte, in einem Antrag die Reichsregierung, die Induftrien zum Beschäftigten unter einen Obergrenzenbesatz neuzulegen, wonach die im April im Industrieausschuss beschlossene Veranlagung der Kaufmannsvereinigungen und Warenhäuser zur erhöhten Umsatzsteuer wieder beizulegen werden soll. Ferner hat die Zentrumsfraktion eine Interpellation eingekracht, in der auf die Angelegenheit der von einer Reihe von Gemeinden beschlossenen Induftriensteuer hingewiesen und die Reichsregierung ersucht wird, sich zu erklären, ob und unter welchen Umständen einzelne Gemeinden erzwungen zu werden, bsm. zu beizulegen.

Der Moskauer Sonderzug, der Regierungsvertreter, Parteirepräsentanten, Arbeiterdelegierte, russische Journalisten und ausländische Pressevertreter zur Eröffnung der Türkistan-Sibirien-Bahn („Turkib“) nach Aina-Bulak führte, überquerte bei Orenburg den Uralflus und rollte in die endlosen, einjamen Steppen der asiatischen Steppe, in das Land der Kamel-, Pferde- und Viehherden und der freisenden stützigen Wanderzelle, der „Jurten“. Die Fahrt durch das europäische Russland erlaubte nur flüchtige Beobachtungen; man sah, daß die Saat ganz gut im Gange ist, man sah viel funktionslose landwirtschaftliche Maschinen, gelegentlich auch Traktoren; man sah neue Gebäude, Ställe und Schuppen auf „Kollektivfarmen“, Arbeiterkolonien bei größeren Stationen; man hörte von einzelnen Dörfern reichlichen Klingen — ein Beweis für die gemilderte Praxis in der Bauernpolitik. Andererseits sah man, daß die Ernährungs- und Versorgungsbedingungen außerhalb Westens sehr viel größer sind als in der Hauptstadt; die Leute auf den Stationen lächeln über die knappe Veranbarung, über den Mangel an frischen, bereites Nahrungsmitteln des allgemeinen Durdens waren manche gäbend leere Bahnwaggonfüße; keine Wirt, kein Schinken, kein Ei, keine Zigarette — leer und verstaubt die Wirtrien, leer und verstaubt die Regale. Wie ein hoch in das Schicksal aus vergangenen Tagen. „Es ist verboten, an den Zügen Platz zu nehmen, ohne etwas zu bezahlen“ — es gibt nichts mehr zu bezahlen. Ein dürftiges Minimum gibt es für die Dretankstellen auf Station, sonst nichts. Weiter ins asiatische Land hinein führt und sah man deutlicher; je mehr wir uns der neuen Türkib-Bahn näherten, um so mehr wurde der Regierungszug zum „Propagandazug“. Allenfalls wurde gehalten, überall erwarteten Menschenmengen den Zug; es gab Meetings am Salomonen der Regierungsvertreter, und es schwärm erfriger, gut gefüllter Propagandabilien vertriehen sich die russischen Zeitungen, der Fahrt unter die Leute auf dem Sofa, auf gruppenweise und einzeln, „des Volkes Stimme“ zu hören — um mit demagogischem Geiselt über die Wüte des Alltags zu trösten und den Glauben an das kommende Heil des Kommunismus bei den Kleingläubigen, Zweifelnden und Skeptikern zu färfen. „Des Volkes Stimme“ sagte all-überall: Die Türkib ist allen Ehren; Regierung und Partei schaffen damit eine große Sache und mit dem fünfjährigen Reue — aber wenn wir nicht bald mehr zu essen bekommen und Stoff und Kleidung, wenn wir weiter verelenden, den letzten Raub verdrängen, wenn wir von untern Söhnen die Preise auf den „freien“ Märkten nicht bezahlen und von den Nationen allein nicht existieren können, so werden wir die Skutellate der Türkib und des fünfjährigen Reue nicht mehr erleben. Die Bauern fragen, daß sie kein Geld haben, die Arbeiter, daß sie keine Wohnung haben. Und das alles hört man in immer neuen Variationen, hier groß und (hoffentlich) wichtig, dort leise — der Chorus dieser Depressions-mittlerer Stimmung ist bei Bauern und Arbeitern der gleiche; eine Spur von Aufbebung, aber gebrochene Energie, Resignation, Frostigkeit. Ein paar Stimmen dagegen, Jungmannen, Kommunisten, Arbeiter, idealistisch, hoffend, glaubend an die Macht der Partei, an die Wäme der Regierung gibt es immer — aber sie werden vom Chorus überrollt. Die meisten Propagandabilien des Regierungszuges animieren dem regierten Volk mit den glanzvollen Siffen der Statistik des Aufstaus, sie trösten noch einzeln der Zeit, daß wir es besser“; sie lenken ab „die Kapitalisten... die Klassenfeinde...“ Das Volk dieses Landes, rückständig, primitiv, unutilisiert, hat nur zwei Interessen: Essen und Kleidung. Weides fehlt; sie flagen — manchmal wird's sogar ein Murren — am „Regierungszug“, der sich mit neuen Wäbenden und großen anstos Verb. bewirkt. Essen und Kleidung kann der Regierungszug nicht geben; er fördert mehrere Dufert, weiteres Eintrüben jungeren des kommenden Morgen, der sozialistischen Zukunftsbereidheit.